

Klausenpass

Max hatte um 06.05 h in Zürich den Zug nach Altdorf bestiegen. Im Wagen mit dem Veloabteil sassen nur drei Wanderer, die Karten des Urnerlands studierten. Max hängt sein Rennrad an einen Bügel, schnallte seine leichte Velotasche und die Trinkflasche ab, die er unter dem Sattel am Rahmen befestigt hatte, und setzte sich in ein Abteil. Während er sein Salami-Sandwich ass, das er am Bahnhof gekauft hatte, schaute er auf seinem Velocomputer den Streckenplan über den Klausenpass an. Bis Spiringen würde es ein paar kurze Steigungen von fast 10 % geben, dann kamen ein paar Abschnitte, die weniger anstrengend sein würden. In Unterschächen begann dann der lange Aufstieg bis zur Passhöhe. Nach vier Stunden würde er die Passhöhe erreicht haben, wo er einen Mittagshalt machen wollte, bevor er die Abfahrt über den Urnerboden Richtung Linthal in Angriff nehmen würde. Urnerboden? Da gab es doch eine Sage, die erklärt, wie der Urnerboden, der hinter der geografischen Wasserscheide liegt, zum Kanton Uri zugeschlagen wurde. Max versuchte sich zu erinnern.

Es musste um 1300 gewesen sein, als Uri mit Glarus seit langem um die Alpweiden jenseits der Passhöhe stritt. Um den Streit endlich beizulegen, kamen die Regierungen der beiden Kantone auf die Idee, in einem sportlichen Wettkampf zu bestimmen, wo die zukünftige Grenze sein würde. Von Altdorf und von Linthal sollte, sobald der Hahn krähte, je ein guter Läufer starten, um einander entgegenzulaufen. Dort wo sie sich treffen, würde man die Grenze ziehen. Die Urner folgten dem Rat einer alten Frau. Sie empfahl, den Hahn am Vortag hungern zu lassen. So würde er früh am Morgen erwachen und seinen hungrigen Schrei ausstossen. Die Glarner entschieden, den Hahn gut zu füttern, so dass er ihnen wohlgesinnt wäre und möglichst früh zum Tagesanbruch krähen würde. Die Rechnung ging für die Urner auf. Kaum hellte sich der Himmel über den Bergen auf, stiess der Hahn seinen ersten Schrei aus. Der Läufer rannte los, während auf der anderen Seite die Glarner warteten, bis der satte Hahn endlich erwachte. Als ihr Läufer nach Stunden die Strecke unter die Füsse nehmen konnte, war der Urner Läufer schon auf der Passhöhe und trabte siegesgewiss Richtung Linthal hinunter. Sie trafen sich dann irgendwo weit jenseits der Passhöhe.

Der Zug fuhr in Altdorf ein, als Max überlegte, wie es in der Sage weiterging. Er stieg auf sein Rennrad und fuhr los. Die Strecke forderte ihn, so dass er sich ganz auf das Fahren konzentrieren musste. Er war nun mit sich selbst beschäftigt. Die Sage musste warten. Er fand seinen Rhythmus, bewältigte die Steigungen ohne Kraft zu verschwenden. Nach einer Stunde hatte er Unterschächen erreicht. Die ersten Sonnenstrahlen wärmten seine rasierten Beine als er in die Kehren der Passstrasse einbog. Eine Gruppe von Motorradfahrern überholte ihn. Sein üblicher Ärger über das Geknatter dämpfte kurz seine Freude am Passfahren, aber er hatte schnell wieder zu seinem regelmässigen Atem zurückgefunden.

«Hier ist also der Läufer von Uri unterwegs gewesen in seinem ehrgeizigen Unternehmen, möglichst grossen Landgewinn für seinen Kanton zu erringen», ging es ihm durch den Kopf. «Nein, natürlich gab es diese Strasse damals noch nicht und der Läufer musste sich auf dem Säumerpfad nicht mit Motorradfahrern abquälen. Rhythmus halten, locker bleiben, regelmässig trinken», ermahnte er sich. Sein Atem ging schneller. Er musste einen Gang runterschalten. Er klaubte einen Energieriegel aus seiner Trikottasche, biss kleine Stücke ab, spülte mit Isostar, stieg aus dem Sattel um seinen Rücken zu entlasten. Schweiß tropfte aus seinem Helm auf die Rahmenstange. Die Strasse stieg regelmässig an und gönnte ihm keine Verschnaufpause. Kurve um Kurve kämpfte er sich den Berg hinauf. Im Kopf geisterte immer noch der Urner Läufer herum. Kam ihm die Strecke wohl auch so lang vor? Oder war er von seinem Auftrag so beflügelt, dass er die Anstrengung gar nicht spürte?

Vermutlich war er ein paar Jahre jünger als Max, der gerade seinen sechzigsten Geburtstag gefeiert hatte. In seiner Ansprache hatte er versprochen, dass er auch mit siebzig noch den Klausenpass fahren würde. Im Moment schien es ihm, als hätte er den Mund etwas voll genommen. Sein Atem ging schwer, seine Beine schmerzten, die Intervalle zwischen den entlastenden Streckbewegungen wurden kürzer, tiefer schalten konnte er nicht mehr. Kurz fragte er sich, ob es wohl besser wäre, umzukehren, aber wie würde er das seinen Kollegen erklären? Nein, das liess sein Stolz nicht zu. Als das Restaurant auf der Passhöhe in Sichtweite kam, trat er nochmals kräftig in die Pedalen. Sein Herz hämmerte. Keuchend geriet er in eine Schlingerbewegung. Im letzten Moment konnte er einen Sturz verhindern. Vor dem Restaurant schaffte er es gerade noch, aus den Klickpedalen auszusteigen. Mit hochrotem Gesicht taumelte er die paar Treppenstufen hinauf und liess sich in den ersten Stuhl auf der Terrasse plumpsen. Die Umgebung verschwamm vor seinen Augen. Vielleicht war seine Vorbereitung nicht ganz optimal verlaufen. Immer wenn er zu einer Trainingsfahrt aufbrechen wollte, kam etwas dazwischen. Mal waren es geschäftliche Verpflichtungen, dann regnete es oder es war zu heiss. Als er schliesslich im Sportteil des Tagesanzeigers eine Kolumne einer Sportärztin las, die empfahl, dass man der Erholung genügend Beachtung schenken solle, fühlte er sich bestätigt und konzentrierte sich auf die Erholung für die Klausenpasstour.

Die Stimme der Kellnerin, die ihm die Speisekarte vor die Nase streckte, schien von der anderen Talseite zu kommen.

«Am Anschlag?» Ihr süffisantes Lächeln verriet, dass sie diesen Anblick gewohnt war.

«Ehm, ich hätte gerne eine Suppe und einen Süssmost», stammelte Max.

Da fiel ihm die Sage wieder ein. Der Urner Läufer war schon weit unten als ihm der Glarner entgegenkam.

«Hier ist also die Grenze!» triumphierte der Urner.

«Nein, das kann ich nicht verantworten.» Der Glarner zitterte am ganzen Leib, noch ganz ausser Atem. «Die werden mich umbringen! Bitte hilf mir!»

Der Urner hatte Mitleid mit seinem Kollegen.

«Gut, ich schlage dir vor, dass du mich auf den Rücken lädst und mich so weit zurückträgst wie du kannst. Dort soll dann die Grenze sein.» Der Glarner willigte sofort ein und ging in die Knie, damit der Urner ihm auf den Rücken steigen konnte. Schnaufend und schwitzend trug er den Läufer bergauf. Bevor sie die Hochebene vor der Passhöhe erreicht hatten, bückte er sich, um Wasser aus einem Bächlein zu trinken. Er brach unter der Last des Glarner Burschen zusammen und war tot. Die Glarner feierten ihren Läufer als Helden, aber sie mussten den Triumph der Urner und die Grenzsetzung akzeptieren. Seither gehört der Urnerboden zum Kanton Uri ennet dem Pass.

«Ja, so war es!» Max hatte sich wieder aufs Rad gesetzt und fuhr über den Urnerboden Glarus entgegen. Er fühlte sich schwach und schwer, als würde der Urner Läufer auf seinem Buckel hocken, aber es würde ja nur noch abwärts gehen. In Niederurnen würde er sich erholt haben. Kurz bevor die Strasse bergab führte, sah er das Bächlein. Ein Schwindel befiel ihn. Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Mit ein paar Schlenkern versuchte er das Gleichgewicht zu halten. Seine Finger erreichten die Bremsgriffe nicht mehr. Er fuhr gerade aus über das Strassenbord hinaus, überschlug sich mehrmals und blieb mit dem Kopf im Bach liegen. Das Gewicht des Läufers auf seinem Rücken drückte ihn in das Bachbett. Gierig trank er das Wasser, das über seinen Kopf sprudelte. Sein letzter Gedanke galt dem Glarner Läufer, der an der gleichen Stelle verstorben war.

Im Kantonsspital Glarus erwachte Max. Die Ärztin strich ihm liebevoll über die Haare: «Sie haben Glück gehabt. Man kann auch zu viel Wasser aufs Mal trinken. Andere sind schon an einer Wasservergiftung gestorben.» Max dachte an den armen Glarner Läufer.